

Weihnachtsessen bei Edelsteins

Indirektes HRExChibitalia

Von Niekas

Kapitel 1: Ungeliebtes Fest der Liebe

Ungeliebtes Fest der Liebe

„Wer“, fragte Roderich missmutig und legte eine Hand an die Fensterscheibe, an der Eiskristalle wuchsen, „ist eigentlich auf die *grandiose* Idee gekommen, dieses Jahr ein Weihnachtsessen zu veranstalten?“

„Das waren Sie“, antwortete Feliciano hilfsbereit. „Aber Elizaveta hat die Gästeliste gemacht.“

Roderich schnaubte leise und beschloss, keinen Kommentar mehr dazu abzugeben. Was passiert war, war passiert. „Apropos, ist Elizaveta nicht langsam fertig? Die Gäste dürften bald kommen.“

„Soll ich nachsehen?“

„Tu das, Mädels.“

Feliciano verließ den Raum, durchquerte einen der zahlreichen Flure des Anwesens und klopfte an der nächsten Tür. Nach dem gestresst klingenden „Herein!“ trat er ein. „Ach, du bist es, Chibitalia“, sagte Elizaveta und drehte sich halb zu ihm herum. Sie saß auf einem Hocker vor ihrem Spiegel, beide Hände in ihren langen Haaren vergraben. Ihr Blick war ein wenig verzweifelt. „Könntest du mir kurz helfen? Ich bekomme sie einfach nicht gebändigt.“

Unsicher nickte Feliciano und trat näher, so gut er konnte – Elizavetas Rock, oder besser ihre Röcke, waren heute wesentlich ausladender als sonst.

„Das ist so unpraktisch“, beklagte sie sich, als sie seinem Blick folgte. „Die Röcke und die steifen Korsetts, und dann die Frisur... weißt du, manchmal möchte ich mir einfach die Haare schneiden, so kurz, dass sie nicht mehr im Weg sind.“

„Aber deine Haare sind so schön, große Schwester“, versicherte Feliciano ihr, schleppte einen zweiten Hocker heran und kletterte darauf.

„Ja, ja, das sagt Roderich auch immer...“ Sie seufzte tief, bevor sie in den Spiegel sah und sich selbst ein überlegenes Lächeln schenkte. „Naja, sei's drum. Wir zwei lassen uns nicht unterkriegen, was, Feli?“

Feliciano sah an ihrer Schulter vorbei in den Spiegel, während er die langen, hellbraunen Locken vorsichtig zu Zöpfen band. „Freust du dich denn gar nicht auf heute Abend?“

Elizaveta lachte hell, wie sie es oft tat, wenn er etwas sagte – auch wenn er es gar nicht lustig gemeint hatte. „Naja... freust du dich denn?“

„Oh, ja. Bruder Romano kommt.“

„Natürlich, der kleine Romano... hoffentlich kann Antonio ihn diesmal bändigen. Beim letzten Mal hat er drei Tassen zerbrochen.“

„Und eine Untertasse“, ergänzte Feliciano freundlich und band eine letzte Schleife. „So. Ich bin fertig, große Schwester.“

Behutsam stand Elizaveta auf, strich ihre Röcke zurecht und betrachtete sich im Spiegel. Sie schien zufrieden zu sein, doch als sie sich umdrehte, zog ein entgeisterter Ausdruck über ihr Gesicht.

„Hast du gesagt, du bist fertig? Von wegen! *Ich* bin fertig, aber du trägst immer noch deine Schürze von vorgestern.“

Er glaubte nicht, dass dies der richtige Moment war, um zu gestehen, dass die Schürze von vor-vorgestern war. „Aber... ich muss doch sowieso servieren. Du weißt doch, wie schnell ich mich dreckig mache.“

„Ach was!“ Elizaveta winkte ab und schritt hinüber zu ihrem Bett. Feliciano sprang zurück, weil er fürchtete, von ihren Rücken erschlagen zu werden.

„Du ziehst das hier an... die Schürze kannst du darüber ziehen. Aber eine saubere, bitte!“

Sie lachte und hielt ihm eines dieser Kleider hin, die Feliciano von anderen festlichen Anlässen kannte. Es war ihre Tracht, die sie manchmal scheinbar aus dem Hut zauberte.

Es kam ihm komisch vor, dass sie ihm ständig Kleider zum Anziehen gab. Genau, wie es ihm komisch vorkam, dass Roderich dazu neigte, ihn „Mädel“ zu rufen. Aber er führte das einfach darauf zurück, dass er klein war und die Welt nicht ganz verstand.

Er wäre nicht Feliciano gewesen, wenn ihm aufgefallen wäre, dass man einen sensiblen Jungen in seinem Alter durchaus für ein Mädchen halten konnte.

„Chibitalia!“, gurrte Francis, beugte sich hinunter und kniff Feliciano in die Wange, wie er es immer tat. „Wie geht es meinem kleinen Goldstück?“

Feliciano lachte und umschlang die Arme um ihn. Seitdem er in Roderichs Haus wohnte, sah er seine alten Bekannten und Verwandten nur noch selten. Nichts machte ihn glücklicher, als zu sehen, dass seine Lieben sich nicht verändert hatten. Francis war noch immer ein perfekt gekleideter Charmeur mit einem verwaschenen Akzent, der anzügliche Witze machte, die Feliciano nicht verstand.

„Roderich! Eine wunderschöne Weihnachtszeit!“

Roderich verdrehte leicht die Augen, doch er gab Francis höflich die Hand. Wenn er die Gästeliste gemacht hätte, dachte Feliciano, wäre Francis zu Hause geblieben. Definitiv.

„Und die liebe Elizaveta...“, fuhr Francis fort, verbeugte sich tief, gab ihr einen Kuss auf den Handrücken und zauberte mit der freien Hand einen Strauß Rosen hinter seinem Rücken hervor, den Elizaveta schmunzelnd annahm.

„Vielen Dank, Francis. Sehr aufmerksam.“

„Weihnachten ist das Fest der Liebe, nicht wahr?“, erwiderte Francis und zwinkerte verführerisch, woraufhin Elizaveta ihm einen tadelnden Blick zuwarf.

„Und, Chibitalia, mon chéri? Wollen wir schon einmal die Tafel besichtigen?“

Während er Feliciano an der Hand nahm, hörten sie Roderich hinter ihnen zischen: „Er hat dir Rosen mitgebracht?“

„Oh ja. Wann habe ich das letzte Mal Rosen von dir bekommen, Liebling?“

„Vor drei Tagen.“

„Eben“, sagte Elizaveta besänftigend und gab ihm einen Kuss auf die Wange. Die Rosen hielt sie fest.

Feliciano hüpfte neben Francis her und fühlte sich sehr festlich und aufgereggt. Als er seinen „großen Bruder“ zu seinem Platz führte, auf dem ein handgeschriebenes Platzkärtchen stand, erklang vom Gang her ein fröhlicher Ruf.

„Feliz Navidad!“

„Uhuhu“, machte Francis. „Pünktlich wie die Maurer.“

„Ich will Bruder Antonio hallo sagen!“, rief Feliciano und sauste zurück nach draußen, wo er Zeuge wurde, wie Antonio Elizaveta stürmisch die Hand schüttelte und Roderich kräftig an sich drückte, was dieser errötend und mit einem Stirnrunzeln über sich ergehen ließ. Er sah aus, als sei der Abend für ihn schon gelaufen.

„Chibitalia!“, rief Antonio mit leuchtenden Augen, als er Feliciano auf sich zu rennen sah, und breitete die Arme aus. „Schau mal, Romano, wer da ist!“

Romano klammerte sich hinten an seiner Hose fest, lutschte an einer schon fast leer gelutschten Tomate und starrte missmutig in die Gegend, wie er es meistens tat. Er wurde beinahe umgerissen, als Antonio auf die Knie fiel, um Feliciano an sich zu drücken.

Seine Umarmung war warm und stark und roch ein wenig nach Tomaten, und Feliciano genoss sie, obwohl sie ziemlich lange dauerte. Erst als Roderich sich vorwurfsvoll räusperte, ließ Antonio los, Tränen der Rührung in den Augen – oder vielleicht tränten seine Augen nur, weil Romano ihn seit geraumer Zeit kräftig trat.

„Bastard! Umarme ihn nicht! Das ist doch nur mein blöder Bruder!“

Ja, Feliciano hatte eine Menge Brüder.

„Fratello! Wir haben uns so lange nicht gesehen!“

Glücklich löste er sich von Antonio und schlang die Arme um Romano, wofür er einen deftigen Tritt in seine Weichteile kassierte.

„Aber Romano, mon chéri, so etwas tut ein Mann doch nicht“, sagte Francis aus dem Hintergrund und verzog mitfühlend das Gesicht.

„Romano! Was soll denn das!“, rief Antonio erschrocken und versuchte die beiden Brüder zu trennen, wobei der eine wild um sich kratzte und den zweiten, der bereits den Tränen nahe war, an den Haaren zog.

„Fratello...“

„Lass mich los, stronzo!“

„Ich dulde solche Ausdrücke nicht in meinem Haus!“, übertönte Roderich sie beide, wobei sein linkes Auge nervös zuckte.

„Es tut mir Leid, Roderich“, beeilte Antonio sich zu sagen und nahm Romano auf den Arm, wo dieser um sich schlug und verbissen versuchte, ihn mit seinem Kragen zu strangulieren.

„Alles in Ordnung, Chibitalia?“, fragte Elizaveta besorgt.

Feliciano heulte vor sich hin und wischte sich mit seiner Schürze die Nase ab. Sie war schon nicht mehr so sauber wie zu Anfang.

„Also wirklich, Romano!“, schimpfte Antonio und hielt Romano mühsam davon ab, ihm die Augen auszukratzen. „Du hattest *versprochen*, dich heute ausnahmsweise zu benehmen!“

„Einen Scheißdreck habe ich versprochen, scemo!“

„Wisst ihr was?“, fragte Francis versonnen, während sie zusammen ins Esszimmer gingen – Elizaveta behutsam Feliciano vor sich her bugsierend, Antonio mit einem bunt zwei- oder dreisprachig fluchenden Romano auf dem Arm und Roderich mit heftigen Kopfschmerzen.

„Nein, Francis. Was denn?“

„Weihnachten ist das Fest der Liebe.“

„Fehlt da nicht noch jemand?“, fragte Antonio, ungestört von der frischen Beule über seiner Augenbraue, und deutete auf den leeren Stuhl an einem Ende des großen Tisches.

„Was weiß denn ich“, erwiderte Roderich steif und mit einem Hauch von Selbstmitleid.

„Elizaveta hat die Gästeliste gemacht.“

Elizaveta lachte nur. „Ja, es fehlt noch jemand. Er hat nicht eindeutig zugesagt, aber ein kostenloses Essen wird er sich wohl kaum entgehen lassen... ich dachte allerdings, er wäre pünktlich.“

Für diese rätselhafte Äußerung erntete sie einige verwunderte Blicke (nicht zuletzt von Roderich), doch niemand fragte nach, weil in diesem Moment ein lautes Schimpfen von Romano erklang.

„Wieso ist da kein Stuhl für mich?“

„Wir sitzen hier hinten, Fratello“, sagte Feliciano freundlich und deutete auf einen kleinen Tisch in der Ecke, der mit dem weißen Tischtuch und der Dekoration aus Tannenzweigen eine kleinere Version der großen Tafel darstellte. „Ich habe ihn selbst gedeckt, siehst du?“

„Ich will am großen Tisch sitzen!“

Feliciano sah ängstlich zu Roderich hinüber. Er hatte den kleinen Tisch in der Ecke des Raumes als große Ehre empfunden, denn normalerweise standen er und Elizaveta, während Roderich aß, und nahmen ihr Essen später in der Küche ein. Dass Elizaveta in letzter Zeit oft mit Roderich aß, war ihm aufgefallen, aber deswegen glaubte er noch lange nicht, das selbe verlangen zu können.

„Aber Romano!“, redete Antonio mit einer Engelsgeduld auf ihn ein. „Sieh doch mal, wie schön Feliciano den Tisch gedeckt hat. Da wirst du doch wohl nicht...“

„Der ist doof! Du bist auch doof! Ihr seid alle doof!“

„Schau mal, Fratello!“, sagte Feliciano hoffnungsvoll. „Ich habe dir sogar ein Platzkärtchen geschrieben, siehst du?“

„Oh, die hast du selbst geschrieben, Chibitalia?“, fragte Francis interessiert und hob sein eigenes Kärtchen hoch. „Wie lieb. Aber weißt du, mein Name schreibt sich nicht mit K.“

„Meiner auch nicht“, gab Antonio zu und lächelte. „Aber es ist eine sehr nette Geste... nicht wahr, Romanito?“

„Ach, leck mich!“

Feliciano stiegen erneut Tränen in die Augen. Er hatte sich so gefreut, Romano wieder zu sehen.

„Mädel!“, sagte Roderich laut, um Romano zu übertönen. „Die Suppe, bitte!“

Nervös blinzelte Feliciano ihn an und sah dann zu Elizaveta, die lächelte. Normalerweise trug sie die Speisen auf, er hatte schon viel zu oft alles fallen gelassen und Roderichs Laune und seine Beinkleider ruiniert. Aber Elizaveta war jetzt keine einfache Hausangestellte mehr, dachte er, sie war jetzt eine Dame. Eine richtig feine Dame, die neben Herrn Roderich sitzen und seine Hand halten durfte.

Er seufzte leise und machte sich auf den Weg in die Küche. Der Topf mit der Suppe köchelte noch über dem Herd vor sich hin. Unter Aufwendung all seiner Kräfte schaffte er es, ihn herunter zu wuchten und den Inhalt in die große Suppenschüssel zu gießen.

„Hallo, bastardo.“

Überrascht drehte Feliciano sich um und sein Gesicht hellte sich auf. „Bruder Romano! Willst du mir helfen?“

„Ich WILL dir ganz bestimmt nicht helfen!“, blaffte Romano ihn an. „Aber Antonio, das Arschloch, hat gesagt, ich *soll* dir helfen. Weil du Weichei allein nichts auf die Reihe kriegst.“

„So hat Bruder Antonio das bestimmt nicht gesagt“, erwiderte Feliciano mit großen Augen.

„Halt doch den Mund. Also, was soll ich jetzt machen?“

Gemeinsam schleppten sie die Suppenschüssel in den Saal. Antonio bekam eine seltsame Art von Anfall, als er sie sah, und Romano hätte beinahe die Schüssel fallen gelassen, um ihm an die Kehle zu springen.

„Ihr seid so *goldig* nebeneinander!“

„Beherrsche dich, Antonio“, erwiderte Francis und lächelte wissend.

Zähneknirschend setzte Romano sich auf seinen Platz an dem Tisch, den Feliciano extra für sie beide gedeckt hatte, und zerpflückte die Dekoration. Wenn er gerade nicht über seiner Suppe brütete, warf er seinem jüngeren Bruder Blicke zu, die hätten töten können. Doch Feliciano war fest entschlossen, sich davon nicht beeinflussen zu lassen.

Nach der Vorspeise schleppten die beiden Brüder die Suppenschüssel hinaus und den Hauptgang herein. Elizaveta half und ließ sich auch durch Roderichs Proteste nicht davon abhalten. Sie schaffte es, ihre weißen Handschuhe nicht ein bisschen dreckig zu machen. Das zeigte, dass sie eine feine Dame war, dachte Feliciano. Auch wenn sie sich nicht scheute, mit anzupacken.

„Danke, Chibitalia“, sagte sie lächelnd, als alles aufgetragen war und er ihr Glas mit Wein füllte.

„Bitte, große Schwester.“

Sie legte eine Hand auf seinen Kopf und sah ihm in die Augen, und ihr Lächeln wich einem ernsten Blick.

„Bist du glücklich?“

Auf diese Frage war er nicht gefasst gewesen – er war ohnehin selten gefasst auf irgendeine Frage, aber auf diese ganz besonders nicht.

„W-warum?“

„Ich frage nur. Du hast dich doch so auf diesen Abend gefreut...“

Sie lächelte aufmunternd, und er runzelte die Stirn. „Ja, ich bin glücklich. Bruder Romano ist hier. Alle, die ich lieb habe, sind hier. Wie sollte ich nicht glücklich sein?“

Elizaveta nickte und sah aus, als wolle sie noch etwas sagen, schwieg dann aber nur und gab ihm einen sanften Klaps auf den Kopf, damit er weiter ging, um Antonios Glas zu füllen.

Verwirrt fuhr Feliciano fort, und erst einige Momente später fiel ihm ein, dass er gelogen hatte. Es waren nicht alle da, die er liebte. Die wichtigste, allerwichtigste Person fehlte. *Er* fehlte. Und solange *er* nicht da war, konnte Feliciano nie wieder glücklich sein.

*Ich hatte eine Sammlung italienischer Schimpfwörter und konnte nicht widerstehen...
ach, dafür liebe ich Romano xD*

Romanito ist die spanische Verniedlichungsform von Romano. Glaube ich. Hoffe ich.

Und von Französisch habe ich nun gar keine Ahnung, da musste ich mich auf das Internet verlassen... haha. Korrekturen sind gern gesehen.

So weit das erste Kapitel, und im nächsten sind die Gäste endlich beisammen und es geht

los, muahaha.